

Der Westen und der Rest: Rasse, Niedergang und die neue Geopolitik

Der Westen befindet sich nicht nur im Niedergang – er weigert sich, unterzugehen. In diesem Essay argumentiert Paulo Batista, dass eine Zivilisation, die einst ein Synonym für die Aufklärung war, heute auf den Verlust ihrer Hegemonie mit Verleugnung, Rassismus und Krieg reagiert. Von Gaza bis zur Neuen Rechten zeichnet er nach, was er als „Zeitalter der Verdunkelung“ bezeichnet – und fragt, wie sich der Globale Süden darauf vorbereiten muss.

10. September 2026 | Paulo Nogueira Batista



Wir befinden uns in der gefährlichsten geopolitischen Lage seit dem Zweiten Weltkrieg. Was sind die auffälligsten Merkmale dieser Phase, die im ersten oder zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts begann? Meiner Meinung nach lassen sich vier Punkte hervorheben:

1. Der Aufstieg und die Konsolidierung einer multipolaren Welt, deren herausragender Aspekt der rasante Fortschritt Chinas und anderer ost-asiatischer Staaten ist.
2. Der relative Niedergang des Westens, beschleunigt durch höchst problematische strategische Entscheidungen der USA – die Eröffnung eines Drei-Fronten-Kriegs gegen Russland, China und den Iran sowie, seit 2025, eine bei-

spiellose Zersplitterung des Westens.

3. Die völlige Weigerung des Westens, seinen relativen Niedergang zu akzeptieren – bis hin zur Bereitschaft, alle Prinzipien, Verträge und Regeln zu verletzen und offen jede Art von Gewalt und Piraterie auszuüben. Die USA und ihre Verbündeten sind, wie wir sehen, bereit, militärische Operationen durchzuführen und sogar in den Krieg zu ziehen, um ihre schwindende Vorherrschaft zu bewahren und vielleicht sogar umzukehren.

4. Trotz dieses Niedergangs sollte der Westen, insbesondere die USA als Supermacht, nicht unterschätzt werden, da er weltweit großen Schaden anrichten kann – und dies auch tut.

Ein wichtiger Aspekt des Niedergangs des Westens ist dessen intellektueller und moralischer Verfall. Wir müssen uns nur an die geringe Qualität der derzeitigen europäischen Staats- und Regierungschefs – mit wenigen Ausnahmen – sowie der US-Präsidenten erinnern. Den Amerikanern gelang das Kunststück, George W. Bush nicht nur einmal, sondern zweimal zum Präsidenten der Republik zu wählen. Anschließend wählten sie Donald J. Trump nicht nur einmal, sondern zweimal.

Was über das mächtige Jeffrey-Epstein-Netzwerk ans Licht gekommen ist, das bis in die Reihen renommierter Persönlichkeiten – darunter Politiker, Geschäftsleute und Intellektuelle – reichte, hat ein Netzwerk aus Korruption, Ausschweifung und Pädophilie aufgedeckt, dessen Existenz und Ausmaß sich kaum jemand hätte vorstellen können.

Die Verschärfung des Rassismus im Westen und seine geopolitischen Auswirkungen

All dies ist (oder sollte) in seinen Grundzügen allgemein bekannt sein. Weniger beachtet werden hingegen die rassistischen Konnotationen, die dieser angespannten geopolitischen Lage innewohnen. Man berücksichtigt nicht immer in gebührender Weise die Existenz eines weit verbreiteten, tief verwurzelten und strukturellen Rassismus, der dem geopolitischen Gesamtbild eine besonders perverse Note verleiht.

Die Welt lässt sich für bestimmte Zwecke in zwei Teile unterteilen – den „Kollektiven Westen“ und den „Globalen Süden“. Der „kollektive Westen“ wird normalerweise als die von den USA angeführten Länder mit hohem Einkommen definiert; dazu gehören Kanada, die EU, das Vereinigte Königreich, Australien, Israel, Japan, Südkorea und einige andere Länder mit hohem Einkommen. Ohne die asiatischen Länder mit hohem Einkommen (Japan, Südkorea und Singapur) macht die Bevölkerung des Westens etwa 12 Prozent der Weltbevölkerung aus, wobei dieser Anteil tendenziell abnimmt. Unter dem „Globalen Süden“ versteht man üblicherweise den Rest der Welt, d. h. die aufstrebenden oder wiederaufstrebenden sowie die Entwicklungsländer Eurasiens, Asiens, Afrikas und Lateinamerikas. Wir haben es also mit dem „Westen und dem Rest“ zu tun, um an den treffenden Titel eines Buches von Niall Ferguson zu erinnern. Der Westen steht unter dem Druck des Aufstiegs des „Rests“, in dem nicht weniger als 86 Prozent der Menschheit leben.

Ein zentraler Punkt: Etwa drei Viertel der im Westen lebenden Bevölkerung sind weiß – wobei nicht-weiße Minderheiten hauptsächlich als gering qualifizierte Arbeitskräfte in Berufen tätig sind, die Weiße nicht mehr ausüben wollen. Die Bevölkerung des Globalen Südens unterscheidet sich hinsichtlich ihrer ethnischen Zusammensetzung grundlegend. Die überwiegende Mehrheit besteht aus Schwarzen, Braunen, Gelben, Mestizen usw. Weiße sind in Afrika, Asien und sogar in Lateinamerika, wo die europäische Kolonialisierung stärker ins Gewicht fiel, eine Minderheit.

Im weißen Westen hat sich ein struktureller Rassismus festgesetzt, der in der Überzeugung verankert ist, dass die westliche Zivilisation, die weiter entwickelt und ausgefeilter sei, das Produkt überlegener Völker sei. Viel ältere Zivilisationen wie die chinesische, die indische und die iranische lächeln ironisch über diesen Anspruch. Mahatma Gandhi wurde einmal gefragt, wie er die westliche Zivilisation einschätze. Und er antwortete: „Es wäre eine gute Idee.“

Der westliche Rassismus ist ein altes Phänomen. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war dieser Rassismus noch teilweise durch verschiedene Schichten von Heuchelei verschleiert. Das hielt nicht lange an. Heute ist das Gefühl der Überlegenheit gegenüber Nicht-Weißen offener zutage getreten.

Andererseits erkennen die Völker, die früher kolonialisiert oder halbkolonialisiert waren, die Überlegenheit der Weißen nicht mehr an. Sie akzeptieren die von den Europäern und Amerikanern auferlegten kolonialen oder neokolonialen Ausbeutungsmechanismen nicht mehr. Sie wollen, dass ihre Rechte anerkannt werden – in der Praxis und nicht nur in der Theorie. Wie Wladimir Putin erklärte: „Die Westler müssen erkennen, dass der Vampirball zu Ende geht.“

Doch der Westen weigert sich hartnäckig zu akzeptieren, dass dieser Ball zu Ende geht. Die weiße Minderheit der Welt befindet sich in einem Zustand der Verleugnung. Sie nimmt den fortschreitenden Verlust der Weltherrschaft und der damit verbundenen Privilegien mit großem Groll hin. Menschlich, allzu menschlich, würde Nietzsche sagen. Jahrhunderte der Weltherrschaft lassen sich nicht so leicht vergessen, sie sind nicht leicht hinter sich lassen.

Zunehmender Widerstand gegen Einwanderung und zivilisatorischer Rückschritt

In diesem angespannten Umfeld kommt ein weiteres Phänomen von entscheidender Bedeutung ins Spiel – die groß angelegte Migration von Menschen aus Lateinamerika, Afrika und Westasien in die Vereinigten Staaten oder nach Europa auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen oder auf der Flucht vor Kriegen (von denen viele vom Westen ausgelöst wurden). Mit dem Zunehmen dieser Migration wächst auch die Abneigung im Westen gegenüber Einwanderern, insbesondere gegenüber Muslimen. Einwanderungsbeschränkungen finden bei Europäern und Amerikanern breite Unterstützung. Diese Barrieren und die oft unmenschlichen Methoden, mit denen Grenzkontrollen durchgeführt und gegen ansässige Einwanderer – selbst legale – vorgegangen wird, tragen zu einem Prozess bei, der ohne Übertreibung als zivilisatorischer Rückschritt in den USA und Europa bezeichnet werden kann.

Die Popularität der Einwanderungsfeindlichkeit auf beiden Seiten des Nordatlantiks spiegelt den – bis zu einem gewissen Grad verständlichen – Wunsch wider, die westliche Kultur vor der wachsenden Präsenz von Menschen anderer Kulturen und Religionen zu schützen. Dieser legitime Wunsch vermischt sich jedoch mit dem oben erwähnten tief verwurzelten Rassismus und dem Glauben an die Überlegenheit und Vorherrschaft der weißen Rasse. Bezeichnend dafür ist die Tatsache, dass weiße Migranten aus der Ukraine beispielsweise im übrigen Europa auf weitaus weniger Hindernisse stoßen als Araber oder Schwarzafrikaner. Ein ukrainischer Einwanderer oder Flüchtling wird im Grunde als „einer von uns“ angesehen.

Was wir hier tatsächlich erleben, ist eine neue Form des fremdenfeindlichen Faschismus. Auf der Ebene der politischen Parteien wächst eine „neue Rechte“, die oft als „populistisch“ bezeichnet wird und deren Diskurs im Kern auf der radikalen Ablehnung von Einwanderern beruht. Die neue Rechte gewinnt vor allem deshalb an Einfluss, weil ihr einwanderungsfeindlicher Diskurs bei den Massen in den USA und Europa großen Anklang findet und weil es den traditionellen Parteien schwerfällt, diesen Diskurs zu übernehmen, ohne gegen ihre Grundprinzipien zu verstoßen.

Ähnlich wie die Juden im nationalsozialistischen Deutschland und in anderen europäischen Ländern wurden Muslime und andere Nicht-Weiße zu einem bequemen Sündenbock für die negativen sozialen Folgen des Niedergangs des Westens und die praktische Unmöglichkeit, den Rest der Welt weiterhin zu eigenem Vorteil auszubeuten. Nicht-weiße Migranten werden für alle möglichen Verbrechen und Gewalttaten verantwortlich gemacht. Ihnen wird zudem vorgeworfen, weiße Arbeitnehmer zu verdrängen und Arbeitslosigkeit unter ihnen zu verursachen – obwohl sie in Wirklichkeit fast immer jene schlechter bezahlten Jobs ausüben, die von der weißen Bevölkerung abgelehnt werden oder die sich nicht ohne Weiteres automatisieren lassen.

Die amerikanische und europäische „neue Rechte“ ist also nicht wirklich neu, sondern vielmehr ein Rückfall in voraufklärerische Vorstellungen und Empfindungen. Man kann sie als faschistisch oder nazistisch bezeichnen, da sie Elemente dieser Weltanschauung enthält, wobei Muslime den Platz

einnehmen, der zuvor den Juden vorbehalten war. Der zivilisatorische Rückschritt hat solche Ausmaße angenommen, dass es angebracht ist, von einem „Zeitalter des Obskurantismus oder der Verdunkelung“ zu sprechen. In welcher anderen Epoche könnte eine absolut plumpe Figur wie Donald Trump im Zentrum der Weltbühne stehen? Trump ist ein Extremfall, aber die Wahrheit ist, dass, gelinde gesagt, nur wenige westliche Staats- und Regierungschefs den Anforderungen ihrer Ämter gewachsen sind.

Kurz gesagt: Europa und die USA, die einst an der Spitze der Aufklärung standen, fördern nun mit Nachdruck eine Bewegung in die entgegengesetzte Richtung. Das 18. Jahrhundert wurde als „Jahrhundert der Aufklärung“ bekannt; das 21. Jahrhundert wird, nach seinen ersten Jahrzehnten zu urteilen, als „Jahrhundert der Verdunkelung“ in die Geschichte eingehen.

Der Völkermord in Palästina

Israel ist vielleicht das deutlichste Symptom für den Untergang der westlichen Zivilisation. Die größte humanitäre Krise des 21. Jahrhunderts – der von israelischen Juden an den Palästinensern verübte Völkermord – ist ein zentraler Bestandteil dieses „Zeitalters der Verdunkelung“. Die Unterstützung Israels durch Europa und vor allem durch die USA gefährdet – vielleicht unwiderruflich – das Bekenntnis des Westens zu den moralischen Werten, die er einst predigte.

Es sei darauf hingewiesen, dass Israel keineswegs ein Einzelfall ist. Tatsächlich gibt es für Israels Siedlerkolonialismus und den Völkermord in Palästina zahlreiche Vorläufer. Das kriminelle Verhalten Israels ist Teil einer jahrhundertealten europäischen Tradition. Was derzeit in Palästina geschieht, ist der jüngste koloniale Völkermord, den weiße Europäer an Nicht-Weißen verüben. Seit dem 16. Jahrhundert haben Europäer und ihre Nachkommen Völker in Amerika, Afrika, Asien und Ozeanien vernichtet, um deren Länder mit Einwanderern aus den Mutterländern zu besetzen.

In Europa selbst gab es den Holocaust, einen Völkermord, der nicht die Bedeutung gehabt hätte, die er heute hat, wenn nicht Weiße seine Opfer gewesen wären. Die verschiedenen Völkermorde, die von Europäern im Globalen Süden begangen wurden, richteten sich gegen andere Rassen, bis hin zu deren vollständiger oder fast vollständiger Ausrottung, wie in Australien sowie in Nord- und Südamerika.

Ein entscheidender und viel diskutierter Unterschied zwischen dem Völkermord in Palästina und den früheren liegt darin, dass er eine breite und unmittelbare Medienberichterstattung mit weltweiter Wirkung erfährt. Die Deutschen konnten mit einer gewissen Glaubwürdigkeit behaupten, dass sie sich des Ausmaßes dessen, was in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern geschah, nicht bewusst waren. Die Israelis sind nicht in der Lage, dasselbe zu behaupten, und sie versuchen es auch gar nicht wirklich. Zionistische Extremisten innerhalb und außerhalb der Regierung Netanjahu sind sogar stolz auf das Töten und rechtfertigen es als Kampf gegen den „Terrorismus“. Und selbst die Ermordung Tausender Kinder wird als Beseitigung „zukünftiger Terroristen“ dargestellt.

Man könnte noch weiter gehen. Der Gazastreifen wird manchmal als Experiment des zerfallenden westlichen Imperiums interpretiert – ein Völkermord, der weltweit in Echtzeit übertragen wird, um allen eine Warnung zu sein. Die Botschaft lautet in etwa: Seht her, was mit nicht-weißen Völkern passieren kann, die sich den imperialen Ansprüchen des Westens widersetzen.

Die politische, wirtschaftliche und militärische Unterstützung Israels durch die USA und den Großteil Europas fordert zwangsläufig einen immensen politischen Preis. Niemand glaubt mehr an die Existenz eines Westens, der für Prinzipien und Werte steht. Dieses einst so starke Bild wurde im Namen einer unerschütterlichen Verteidigung der Politik und der Prioritäten Israels zerstört.

Herausforderungen für Brasilien

Abschließend noch ein paar Worte zu Brasilien, die teilweise auch für andere Länder des Globalen Südens relevant sein könnten. Wie können wir Brasilien auf eine neue internationale Ära vorbereiten, die sich stark von der unterscheidet, an die wir gewöhnt waren?

Die erste Herausforderung: Die Brazilianer müssen so schnell wie möglich ihre Überzeugung aufgeben, dass internationale Differenzen mit gutem Willen, Diplomatie und Soft Power gelöst werden können. Eine sorgfältige psychologische, wirtschaftliche und militärische Vorbereitung ist unerlässlich, um den bevorstehenden Stürmen zu begegnen. Das ist keine Wahlfrage und auch nichts, was aufgeschoben werden kann. Dies ist das dringlichste Problem, vor dem das Land steht.

Im psychologischen Bereich müssen wir die Minderwertigkeitskomplexe endgültig überwinden, die unser Land herabsetzen und unsere internationalen Beziehungen so erschweren. Mit anderen Worten: Wir müssen alle Überreste jahrhundertelanger kultureller Kolonialisierung über Bord werfen. Außerdem müssen wir unseren traditionellen Pazifismus aufgeben – nicht, um jemanden anzugreifen, wohlgerne, sondern in Anerkennung der altbekannten Tatsache, dass man sich auf den Krieg vorbereiten muss, um in Frieden zu leben. „Si vis pacem, para bellum“, wie die Römer sagten.

Auf wirtschaftlicher Ebene wird Brasilien in wesentlichen Bereichen Selbstversorgung anstreben müssen und, wann immer möglich, die Abhängigkeit von ausländischen Lieferanten vermeiden, insbesondere von solchen in Ländern, die als potenzielle Aggressoren erscheinen. Strategische Produktionsketten müssen größtenteils auf nationalem Territorium oder in verlässlichen Ländern angesiedelt sein. Selbstversorgung führt natürlich zu Einbußen bei der wirtschaftlichen Effizienz. Doch die Zeiten sind vorbei, in denen man sich mit einiger Plausibilität auf Handels- und Finanzoffenheit als Hebel für Entwicklung verlassen konnte.

Eine zweite Herausforderung, diesmal eine positivere: Brasilien ist aufgrund seiner Besonderheiten in der Lage, vielleicht wie kein anderes Land, der Welt ein neues Wort zu bieten, eine Botschaft der Versöhnung und Einheit. Ich gehe sogar noch weiter: Unser historisches Schicksal könnte darin bestehen, gemeinsam mit anderen Nationen eine Art zweite Renaissance einzuleiten, die uns von den Bedrohungen und Katastrophen des „Zeitalters der Verdunkelung“ befreien kann, in das wir eingetreten sind.

Aufgrund seiner Größe, aufgrund der Tatsache, dass es aus der Vermischung von Völkern aus allen Teilen des Planeten hervorgegangen ist, und aufgrund seiner Tradition der Weltoffenheit, einschließlich seines Pazifismus, können die Brazilianer eine Rolle bei der Rettung der Welt spielen. Gerade das Gefühl der Unterlegenheit und die Neigung zum Pazifismus, in angemessener Form neu interpretiert, bereiten uns darauf vor, eine solche Rolle zu übernehmen.